

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Band:** 16 (1934)  
**Heft:** 21

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



zu teuer. Das Leben des Heiligtums ist auf dem Fall mehr wert als das des Bananen. Die fortwährende Arbeitstellung hat dazu geführt, daß der Mann auch in der reinen Erziehungslage hinreichend auf gewisse Erzieherarten hinweist, wobei er hält sich noch heute vornehmend an die besten Formen der Erziehung, die in besonderer Weise durch überpersönliche Werte bestimmt sind.

Wenn der Mann sich dem Kind zuwendet, so geschieht es weniger um des Kindes als um seiner eigenen Aufgabe willen. Er ist nicht zum Kind herab wie die mütterliche Frau, sondern er hat sich das Kind in seine eigene Welt heraus, indem er es nicht wie möglich in sein eigenes Wesen einfließen läßt. So ist in Anfangs-Kindheit das Kind von einem der ergründlichsten Momente in Schillers Dichtung die Grundhaltung des Vaters dargestellt: mit der rechten Hand der Mann die Verbrennung, das Kratzen seiner mütterlichen Bestimmung, die Linke hat er dem Knaben auf die Schulter gelegt; sein Blick ist nicht auf das Kind, sondern auf das ferne Ziel gerichtet; der Knabe muß sich antun, was um mit dem Vater Schritt halten zu können, und tragend schaut er zu ihm auf: „Vater ist ja nahe!“ — denn der Vater weiß, wie die Dinge liegen, von allem persönlichen Meinen wird sich fernhalten. (Schluß folgt.)

### Wahrheit des Herzens.\*

Spruch und Widerspruch.

„Fort mit dem Krieg — es lebe das Militär!“ „Fort mit dem Trinkerleben — es lebe der Cotta!“

„Fort mit der Ausbeutung — es lebe die freie Wirtschaft!“

Wir kennen sie nur zu gut, diese Sprüche und Widersprüche, und noch viele andere dazu. Und wir wissen, was unserer Landsmännin Frau M.-S. zu entgehen scheint — daß sie keineswegs eine Verneinerin des weiblichen Geschlechts sind. Sie sehen jenen Mann im besten Alter vor mir, der von Arzt zu Arzt geht und immer nicht den rechten findet, weil bei ihm Spruch und Widerspruch lautet: „Fort mit dem Herzbegierden — es lebe Zigarre und Cigaretten!“ Wir wissen ferner, — was auch Frau M.-S. weiß — daß diese Dinge da sind, und sich nicht darum kümmern, ob man ihnen einen guten oder bösen Namen gibt!

Genau, sie kümmern sich nicht darum; aber brauchen wir uns auch nicht darum zu kümmern? Ist es wirklich praktisch belanglos, ob man sie wie unsere Landsmännin als „Wahrheit des Herzens“ proklamiert oder ihnen die weniger schöngeistige Bezeichnung „Sinnensprung“ beilegt, die Frau M.-S. an anderer Stelle als auch allenfalls passend findet? Mann uns Wahrheit des Herzens und Sinnensprung gleichbedeutend sein?

Der Volksmund, der diese menschliche Vorgänge zu Spruch und Widerspruch aufheben kann, stellt einfach fest, daß im Menschen eben keine „Wahrheit des Herzens“ hätten. Es lebt eine Sehnsucht nach Gutem und Bösem in uns und daneben die Lust, den Kreis dafür zu gestalten. Während es aber bisher als Ziel aller Erziehung und Selbstbeziehung galt, uns nach und nach aus den furchtbaren Neigungen zu Spruch und Widerspruch zu lösen, sie zum mindesten doch zu lockern, werden diese jetzt heute als Vorzug gepriesen.

Wahrheit des Herzens! Es ist dies traurige Wort, welches unsere Zeit, ungeachtet davon, wie weit und wie schön sie davon spricht. Sie klingen uns schon ganz vertraut, diese Worte von „immer dümmere bewußten Verbindungen“ der Frau mit der Natur, von dem unmittelbaren Kauf des Lebens, dem sie lauschen soll. Wir lesen jenes zum Ueberdruß in Schriften von Frauen, mehr noch in Schriften von Männern für Frauen, die uns von jenseits des Meeres zuströmen. Und wir begreifen die Bedeutung solcher Reden dort, wo alles darauf ankommt, daß die Menschen nicht denken, sondern sich von ihren Verleugern lenken lassen. Die Wirkung der als Wahrheit des Herzens gepriesenen nationalen Liebe unserer Nachbarn bekommen auch wir in der Schweiz aufs empfindlichste zu spüren: Mit den Frauen, die man laut Vertrag uns schuldet und uns entzieht, baut man die Flugszeuge, stellt man die todbringenden Gase her, mit denen im gegebenen Zeitpunkt auch unser Land vernichtet werden soll. So sehen diese „Wahrheiten des Herzens“ aus, wenn man sie unpersönlich betrachtet.

\* Die Aufschrift, die uns gleich nach Erscheinen des Artikels „Die Frau und das Militär“ gefolgt wurde, geben wir ganz wieder. Wir werden aus den weiteren Zuschriften auszumachen noch einiges in der nächsten Nummer über die Frage des Hinspruchs zu dem Artikel schreiben. Die Frage selbst wird uns in immer wieder beschäftigen. Red.

So glaubte er empfindlich verlegt zu haben, was nicht weit gewesen sei zu leben und zu herrschen. Aber die Nachwelt ist unerbittlich und neugierig. Sie dringt ein in die Tiefe der Vergangenheit und macht sich ihre eigenen Überzeugungen ab. Sie thronen in dem Laufe von dreihundert Jahren in Kgypten, hier wird das und überdacht; aber nirgendwo handelt ein Sieger so gewalttätig wie Thutmosis.ragen die Wurzeln dieser Fremdbildung nicht tiefer? War es nicht einfach die Rache der männlichen Enttäuschung gegen die Frau, die ihm gegenüber keine Frau war, die Rache des Mannes gegen das Mann-Weib, der nicht verheiratet und verheiratete des Mannes, der die Mann-Frau an der Seite eines anderen Mannes zur Frau werden ließ?

Dies reflektierte der gesunde Urinstinkt eines Mannes gegen die Frau, die eigennützig, despotisch, verachtet, groß, gewalttätig und neugierig herabzusehen aus den Formen des Fortkommens und aus den Formen der Familie. Das war es!

Die Neugierde des menschlichen Herzens ändern sich kaum im Wandel der Zeiten, es ist immer nur die ältere Form, die sich ändert.

Jahvoll, Hochschüler war eine männliche Frau; sie ließ sich überall darstellen mit den Zeichen der männlichen Würde, in der Stellung mit förmlichen Ausdrücken, ein Fremder, der ihre Ziele nicht kannte, hätte nie zu unterscheiden vermocht, ob er von einer Frau hände oder von einem edlen König.

Dies hat der Gemahl und Bruder bis aufs Blut gereizt, ja, es hat ihn im Blut gereizt. Und er verachtete sie um so mehr.

Und wenn wir heute, historische oder verlässliche Überlieferer des 20. Jahrhunderts durch d. u.

Das ist ja das eigentlich verheerende an der Erziehung unserer Zeit, nicht daß sie für einzelne Leid und Verfolgung bringt, sondern daß sie den trübsalreichen, den unerlösten Menschen auf den Thron setzt, ihn als Vorbild aufstellt. Folgt mir zu!

Angehörige dieser Lage gibt es nun freilich nur unter Entweber- oder, das dann auch über unsere Einstellung zu Krieg und Militär entscheidet. Gestirne unserer Zeit, die sich auch erstreckt nach Ueberwindung des Krieges. Sie wird deshalb nur auf das Militär wieder einen Tag weichen, noch es heruntermachen wollen, so wenig es den Abhängigen einfallen würde, Kellner und Melknerinnen, die im Sold des Alkoholkapitals stehen, zu verachten. Aber sie wird dem Militär auch seinen Weisheit streuen, sondern es empfinden als Ergründung, die mit der Ueberwindung der furchtbaren aller menschlichen Missetaten, des Krieges, beschleunigen muß und wird. Das Frauengeschlecht ist das Militär immer wieder ein Mahner zur Treue im Kampf gegen den Krieg.

Es gibt allerdings auch für uns eine Wahrheit des Herzens. Sie besteht nicht darin, daß wir Frauen unsere unerlösten Triebe gegen die Vernunft auspielen, sondern sie ist ausgesprochen in dem herrlichen Dichterwort: „Nicht mitzugeben, mitzugeben bin ich da“. Diese Wahrheit wollen wir all denen entgegenhalten, die uns in logischen Folgerungen die Unvermeidbarkeit, in Notwendigkeit des Krieges und der Wiedrigen darzulegen. Unseren einzigen Weg zum göttlichen Verhalten weist uns den furchtbaren Weg der Liebe, die alles fähig, alles post, alles duldet. Auf diesem Weg wird uns der Weiber-Wort gesprochen, der zwar nicht nach Anteil am Kriegesbeginnen verlangt, der aber, wenn es sein muß, nicht nur den reinen Verstand befreit, sondern auch den unerlösten Trieben Widerstand zu leisten vermag. G. Gebhard.

### Martha Burkhardt.

Zum 60. Geburtstag.

Ende April feierte Martha Burkhardt, die durch ihre Bilder, Landfahrten und Stillleben als Malerin bekannt geworden, ihren 60. Geburtstag. Freunde und Bekannte, die Bevölkerung und die Preise ihrer Wohn- und Heimatstadt Kapuziner, ihre Mitarbeiterinnen im Schweizerischen Genossenschafts-Frauenverein und viele andere haben ihre Wünsche beglückwünscht. Wir schreiben uns gerne die Gratulation an. In ihrer eigenen Heimat ist M. Burkhardt als Malerin und Schriftstellerin vielen gut bekannt, landen doch ihre Landeskundlichen in allen Kreisen unumstößliche Aufnahme. Ihre 1921 im Roten Kreuz veröffentlichten „Rienzi“, die 1922 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die chinesische Kultur“, die 1923 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die chinesische Kultur“, die 1924 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die chinesische Kultur“ und „Kulturbilder“.

Schließlich aber, und dafür möchten wir ihr ganz besonders danken, hat Martha Burkhardt im Rahmen des Schweizerischen Frauenvereins ein besonderes Werk geschaffen. Von 1917 bis 1927 führte sie den Vorsitz der Familienfürsorge-Abteilung in der Sektion Kapuziner des Schw. Genossenschafts-Frauenvereins und wohl aus dieser Zeit entstanden ihre drei Werke: „Die Frauen der Welt“, die 1924 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1925 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1926 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1927 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1928 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1929 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1930 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1931 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1932 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1933 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1934 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1935 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1936 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1937 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1938 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1939 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1940 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1941 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1942 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1943 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1944 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1945 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1946 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1947 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1948 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1949 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1950 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1951 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1952 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1953 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1954 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1955 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1956 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1957 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1958 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1959 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1960 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1961 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1962 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1963 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1964 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1965 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1966 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1967 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1968 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1969 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1970 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1971 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1972 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1973 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1974 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1975 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1976 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1977 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1978 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1979 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1980 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1981 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1982 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1983 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1984 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1985 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1986 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1987 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1988 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1989 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1990 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1991 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1992 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1993 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1994 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1995 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1996 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1997 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 1998 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 1999 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 2000 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 2001 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 2002 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 2003 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 2004 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 2005 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 2006 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 2007 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 2008 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 2009 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 2010 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 2011 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 2012 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 2013 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 2014 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 2015 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 2016 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

Die 2017 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 2018 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“, die 2019 im Roten Kreuz veröffentlichten „Die Frauen der Welt“.

ments, mit denen sie die Frauen bestrafen, stellen ein solches Gemisch von Nichtigkeit und Unrechtigkeit, Hebergeiz und Ungerechtheit dar, daß es schon sehr nötig ist, mit klarer Ueberzeugung ihnen gegenüberzutreten.

Der Schwerezeit Verband weiblicher Genossenschaftlerinnen muß zu dem großen Thema auch ein kurzes Wort sagen, da seine Arbeit ihm mit diesen Fragen täglich in Berührung bringt.

Sie haben es besonders bekräftigt, daß die Diskussion mit den Ausführungen einer Genossenschaftlerin, die sich dem Leben der Genossenschaftlerinnen (Genossenschaft) durch unsere Tätigkeit die Mühsal der Frauen zu lernen, gegen die die Genossenschaftsbewegung ankämpft. Allerdings bringt uns gerade der Genossenschaftscharakter in einen Konflikt. Wenn wir uns ausmalen, wie es in der Welt aussähe, wenn wir einen Genossenschaftscharakter das gesamte Handelswesen bestimmte, dann müßten wir uns sagen, daß in einem solchen Genossenschaftscharakter für den Menschen kein Weg mehr wäre. Wenn alle Waren durch Genossenschaftler betrieben würden, das heißt durch Leiden, die den Kaufen selbst gebären, wäre es nicht mehr vor, daß, wie heute, alle möglichen Genossenschaftler gleichzeitig dieselbe Ware an Mann zu bringen juchten. Die verschiedenen Leiden würden sich untereinander verhängen. Sie würden ihr Lager zu kurieren, daß sie einander ergänzen, statt einander zu schaden. Ein Genossenschaftler würde sich nicht mehr um die Gewinn der Waren kümmern, da die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden. Was aber nötig wäre, würde er nicht mehr in den ersten ihm zur Verfügung stehenden Augenblick den Leiden der Genossenschaftler kaufen. Auch würden nur solche Waren verkauft werden, die die Käufer wirklich brauchen. Da müßten die Waren denn auch nicht mehr besonders durch Heißende empfohlen werden

Warum können wir trotzdem immer wieder alle Nahrungsbearbeitungen? Offensiv will die Menschheit...  
15-20.000 Fr., im Krieges braucht man 120.000 Franken, um ihn zu züchten und an diesen 120.000 Fr. verdient die Nahrungsinindustrie die volle 300.000 Fr.!

Was können wir dagegen tun? Einzelne führt man sich ohnmächtig, aber wenn alle Einzelnen in allen Ländern ihren Bohnen zu einem großen Weltmarkt zusammenfassen lassen könnten, dann könnte vor diesem

gewaltigen Bohnen keine Nahrungsinindustrie und kein Krieg mehr bestehen.  
Wer finden wir die Wege zueinander? Sie sind furchtbar schwer. Die Frauenteile befinden sich immer wieder, die gangbar zu machen. Ein beschreibender Weg dazu ist die Ausstellung, die verdient Dank dafür, sie die Beteiligten haben und die Rechtfertigenden, daß sie vor allem die Frauen wieder auftritt. Denn es ist eine Aufstellung im tiefsten Sinne des Wortes. Waghastig nicht bequem, aber notwendig. Heute mehr denn je. Wäge die Ausstellung auf ihrer schwebelnden Wandschaft an recht vielen die Aufstellung vollziehen. H. D.

## Zur Revision des Unehelichenrechtes.

Von Dr. Schneider-Zagetel, Amtsdirektor, in Zürich.

In Solothurn ist letzten eine außergerichtliche Mutter, die ihr Kind umgebracht hatte, verurteilt worden, was eine Verletzung in Art. 14 des Frauenbundes veranlaßt, „die immer und immer wieder geltend gemachte Forderung der Frauenverbände auf Revision des Unehelichenrechtes“ zu wiederholen. Gefordert wird, daß bei Unehelichen, nicht wie im geltenden Recht, die Klage abgewiesen werden soll, sondern daß die Mütter erhalten sollten. Ich will hier nicht unterscheiden, inwiefern ein Verstoß Solothurner Kindermord unter geltendes Unehelichenrecht mit schuld ist (da mir die Gerichtsakten über diesen Fall nicht zur Verfügung stehen), sondern möchte lediglich, einem Wunsch der Redaktion des Frauenbundes nachkommend, zur beabsichtigten Revision ein paar Bemerkungen machen.

Wie den Lesern bekannt sein dürfte, so hat Dr. Dreyer 1926 im Nationalrat ein dahin zielendes Postulat eingebracht. Die Frage, betreffend die Pflichterfüllung, angeordnet durch unbedingte Vaterschaftsurteile und ferner durch die Revisionsbestimmungen im Ausland. Zweck der Revision soll sein, dem außergerichtlichen

Kind vermehrte wirtschaftliche Hilfe zukommen zu lassen: ihm unter allen Umständen einen Vater zu geben, der für seinen Unterhalt verantwortlich ist (Österreichisches und Schweizer Recht) und Entwürf des Rechts deutscher Verordnungen), oder entweder unter mehreren möglichen Vätern einen zur vollen Kostentragung zu verpflichten, mit dem Rechte, die Angehörigen auf die anderen (1. Entwurf Eugen Huber und 2. deutscher Regierungsentwurf), oder alle zusammen solidarisch für den Unterhalt des Kindes zu beurteilen (1. deutscher Regierungsentwurf und norddeutsches System). Für die Schweiz erforderte eine solche Revision die Beibehaltung der Art. 314 (Wegfall der Vaterschaftsvermutung, wenn Tatsachen nachgewiesen werden, die erhebliche Zweifel über die Vaterschaft des Beklagten rechtfertigen) und 315 (308 (Abweisung der Klage, wenn die Mutter um die Zeit der Empfängnis einen unehelichen Lebenswandel geführt hat).

Das Problem ist klar gestellt. Wenn keine Lösung trotzdem auf sich warten läßt, so hat dies seinen Grund darin, daß es doch nicht so einfach ist, wie es auf den ersten Blick der Fall zu sein scheint und ich will versuchen, dies ganz flüchtig etwas näher auszuführen.

Unser geltendes Unehelichenrecht steht auf dem Standpunkt der Mutterverwandtschaft zwischen dem Kind und seinem Erzeuger. Dies hat zur Folge, daß eine Vaterschaftsklage überall dort abgewiesen werden muß, wo die Vaterschaft zweifelsfrei erscheint und es den Klägerinnen nicht gelingt, diese Zweifel zu zerstreuen oder den Nachweis zu erbringen, daß der Eingeklagte trotz erheblicher Zweifel (Mehrwert, kurze Tragzeit, Zeugungsunfähigkeit, Unfähigkeit der Mutter über den Schwängerer) doch der Vater ist. Die gegen den Schwängerer eingebrachte Klage ist nach unserem geltenden Recht eine Vaterschaftsklage, sie geht auf Feststellung der Vaterschaft und knüpft daran die für ergebenden finanziellen Verpflichtungen. Die Revisionsbestimmungen müßten natürlich diesen Boden verlassen und gelangen damit zu einem Unehelichenrecht, das alles andere als Vaterschaftsrecht ist. Hier liegen die ersten Schwierigkeiten für eine Revision in der Schweiz. Sollen wir von der bisherigen Auffassung, daß auch das außergerichtliche Kind eines Vaters haben muß, abgehen und eines der vorgeschlagenen Systeme wählen, die alle, mehr oder weniger willkürlich, einen unter den möglichen Vätern herausgreifen oder alle zusammen haften lassen? Bevor wir die Frage beantworten, ist es vielleicht von Wert, darauf hinzuweisen, daß

den Art. 314, 2 und 315 des ZGB lange nicht die Bedeutung der Vaterschaftserklärung zukommt, wie dies allgemein angenommen wird. So konnten bei der Amtsvorbereitung Zürich im Zeitraum von 1921 bis 1925 durchschnittlich jährlich 28 Vaterschaften oder 11,3 Prozent nicht geregelt werden, bzw. mußte auf Einreichung einer Vaterschaftserklärung wegen Unfähigkeit zur Eheschließung von den eingeklagten Projektanten in den genannten Zeitraum durchschnittlich 8 Klagen oder 4,41 Prozent verloren. Unter den Fällen, wo verurteilt werden mußte und denen, die am Gericht verloren gingen, befindet sich natürlich auch ein erheblicher Prozentsatz von Vaterschaften, die deswegen nicht zur gerichtlichen Beurteilung gebracht werden konnten oder verloren gingen, weil der Geschlechtsverkehr nicht nachgewiesen werden konnte, also Fälle, die unter jedem Unehelichen Klagen verloren gehen. Angeht es solcher Zahlen darf man über die Gründe der Gegner der Revision nicht einfach hinweggehen. Wenn tatsächlich nur in 5-10 Prozent aller Fälle die Vaterschaftsfeststellung wegen den geltenden Art. 314, 2 und 315 ZGB unmöglich ist, so muß man sich schon mit der Frage auseinandersetzen, ob eine Revision zweckmäßig und gut ist.

Die Gegner wenden ein, daß eine Haftung der Mütter dem Kind nachteilig sei, daß es bei jeder Zeit, seinen Vater zu haben, als zwei oder 3 oder gar noch mehr 3 a h.äter. Es sei die größere Schande für das Kind, von verheirateten Vätern alimentiert zu werden als keinen feststehenden Vater und verpflichteten Vater zu haben. Wenn man nur einen der möglichen Väter herausgreift und diesem das Pflichtverhältnis auf den Kopf zugeht, so kommt man nie aus dem Prozessieren heraus und die Kindsmutter muß fortgesetzt als Zeuge vor Gericht erscheinen und über ihre geübten Beziehungen Auskunft geben. Bleibt die überreichliche oder schwache Lösung, daß man unter mehreren den nach der ganzen Lage des Falles Vaterschaftsinstanz herausgreift. Aber auch diesem System fehlen gewisse Vorteile entgegen, von denen ich hier hervorheben möchte. Einmal ist es bedauerlich, daß der in Kenntnis des Mehrverhältnisses herausgreifen sich nie als wirklicher Vater fühlen wird — und demzufolge die ihm angelegten Elemente nur widerwillig oder gar nicht zahlen.

Wenn das Jugendamt Nürnberg für das Geschäftsjahr 1927/28 feststellt, daß nur 62,2 Prozent der außergerichtlichen Fälle ganz oder teilweise ihrer Alimentationspflicht nachkommen und 37,8 Prozent überhaupt nichts zahlen, hat der Gang von der Gang- und Zeilweigerung erst noch 3, auf dem Verbrechenswege gelungnen werden müssen, so sind das Feststellungen, die zu beklagen sind. Dem Jahresbericht des Jugendamtes Konstanz für das Jahr 1928/29 ist zu entnehmen, daß von 634 kindswärtigen 396 oder 62,46 Prozent fortgesetzt bettet werden mußten. Die Schrift von Dr. A. Wulff: „Das Schicksal der Unehelichen in Berlin“ enthält darüber folgende interessante Zusammenstellungen: Bei 1.417 folgenden Anerkennung der Vaterschaft zahlten 1904 = 62,9 Prozent, 1912 = 64,4 Prozent, 1924 = 63,1 Prozent. Bei Verurteilung durch das Gericht zahlten: 1904 = 14,3 Prozent, 1912 = 21,9 Prozent, 1924 = 12,9 Prozent. Schlecht oder gar nicht zahlten bei Anerkennung: 1904 = 35 Prozent, 1912 = 31,6 Prozent, 1924 = 22,4 Prozent. Schlecht oder gar nicht bezahlten bei Verurteilung: 1904 = 87,7 Prozent, 1912 = 48,7 Prozent, 1924 = 77,4 Prozent oder verpflichteten Väter. (Für die Schweiz fehlt leider eine solche Statistik; sie würde zweifelsohne günstiger ausfallen).

Die Zahlen müssen den Revisionsbestimmungen zu denken geben. Sie zeigen mit aller Deutlichkeit, obwohl sie ihren Gatten im Grunde mehr liebte. Eine spätere Unterredung zwischen einer Louise und Tobias und dem Geistlichen zeigt deutlich die Auffassung der Dichterin: Es kommt nicht so sehr auf die formale Verurteilung des Ideals der Wahrheit an, es kommt auf das Leben an, in dem es zum Leben wirken sollte. Nach dem Vorangehenden konnte es scheinen, als ob im 20. Jahrhundert alle Ideale über Bord geworfen wurden. Dem ist nicht so. Nicht mehr anerkannt wird allein die enge viktorianische Ausprägung, die Form, in die das Ideal gefaßt worden ist. Die Idee zwischen einer verheirateten Frau und einem jungen Manne. Es ist eine tragische Geschichte, denn sie bedeutet Verzicht trotz enger familiärer Zusammengehörigkeit. Warum verachtet Will Bach auf die Frau? Es wird von ihm gesagt, daß für ihn das Gebot als solches nicht verpflichtend ist; auch wenn man ihm von „Ehre“ spräche, würde er es nicht verstehen. Er begreift den Ehedruck nicht, weil es „unspontant“ wäre. Und hieraus erkennt man deutlich, daß der Kampf sich nur gegen die feste Form des Ideals und die Verfaßtheit die besten Einhaltung ist so gebanlos fordern, richtet sich nicht gegen dessen Sinn.

Unterforderung. Alles, was ethische Form ist, muß zerbrechen. So wollen es die Menschen des 20. Jahrhunderts. Aber was heißt dann? Anstandslos? Es bedeutet, es ist nicht, was man sieht dem Einbruch des Unheimlichen offen. Wagt man die Einbildung des Dantes so fast zum Ausdruck gebracht worden wie in A Woman with White Eyes von Max Nordau (1910). Eine alte Frau will sich Rechenschaft über ihr Leben geben. Und

fest, daß mit einer Verschärfung des Unehelichenrechtes durchaus noch nicht geholfen ist. Der neben möglichen andern Beurteilung wird eben immer seine Zahlungspflicht als ein Unrecht empfinden und entsprechend nicht zahlen. So ergibt sich für die Bewältigung mit zunehmender Momenten die Forderung: Entweder die Revision nur anzuführen unter gleichzeitiger Ermöglichung schärferer gerichtlicher und strafrechtlicher Verfolgung des Verpflichteten (wie dies z. B. in Norwegen der Fall ist); oder wenn dies nicht möglich ist, darauf hinzuwirken, daß zunächst die Exekutionsmöglichkeiten erweitert werden, um wenigstens die geltenden gesetzlichen Bestimmungen voll zur Auswirkung zu bringen.

Die Revision anzuführen, ohne zugleich die Exekutionsmöglichkeiten zu verbessern und zwar auch im internationalen Recht, würde nach unserer Erfahrung und gestützt auf die deutschen Statistiken die Zahl der Papierurteile nicht nur abjektiv, sondern auch relativ vernehmen. Hierzu den ganzen Revisionsapparat in Bewegung zu setzen, scheint mir verfehlt zu sein. Wenn, wie dies aus den Erhebungen Wulff hervorgeht, heute schon unter der dem Vaterschaftsbelegten günstigen Regelung bis zu 88 Prozent der Urteile schlecht oder gar nicht vollzogen werden können, so scheint mir daraus fast hervorzuergo, daß die Revision in allererster Linie einzusetzen hat.

## Was für Ferienkinder?

Seit Jahren, im Weltkrieg und seither Jahr für Jahr, kommen in unser schönes Heimatland ferienbedürftige Kinder, deutsche, österreichische, wohl auch französische. Wer erinnert sich nicht an die weitestgehende Aktion für die „Wiener Kinder“? Die Mittel, die der Wiener Heimatschutz und der Reichsverband der Lebensmittel, dann unter der Leitung von Leiden hatten, da kamen sie in langen Zügen. Und wie waren wir froh, um jede neue Möglichkeit, helfen zu können. Aus dieser Zeit datiert der „Schweizerbund“, der alljährlich deutsche Ferienkinder in die Schweiz bringt. Er bittet um Aufnahme folgender Zeilen, denen wir gerne Raum geben.

„Die deutsche Ferienkinder (Eing.) Den Ferienkinder unter Vorbehalt der notwendigen deutsche Kinder, geben wir bekannt, daß auch diesen Sommer regelmäßig alle Monate Kindertransporte eintreffen. Die nächste Einreise fällt am 6. Juni stattfinden. Darüber wird jede Einladung für ein erholungsbedürftiges, armes deutsches Kind jeden Jahres untergenommen und werden Wünsche der Klage erfüllt, die Kinder bleiben 8 Wochen in der Schweiz und fahren gemeinsam wieder nach Deutschland.“

Anfragen an die Zentralstelle Schweizerbund, Martenstrasse 11, Basel, Tel. 21.485, Postfach V/5319, Basel.“

Die gleiche Bitte hat wohl auch eine unserer Leserinnen erhalten, die uns vor einiger Zeit eine Einladung schrieb, deren gefällige Weitergabe hier folgt:

„Ich kann es nicht verstehen, aber Du? Von Zeit zu Zeit flattern einem allerlei Einladungen ins Haus. Sie sind mit irgendeiner Bitte verknüpft und der grüne Scheitler, der Postkassett, ist beigeblau. Ausnahmslos alle sind Differenz für ein gutes oder gemeinsames Werk. Aber es geht mir, angeht mich diese Bitten, wie mit Menschen, die ich nicht näher kenne: Ich fühle ihnen freundlich und abmügend gegenüber. Unter den verpflichtenden Einladungsformen hat mich einer besonders verblüfft und wiederbeudvoll nachdenklich gemacht. Das Dokument nennt sich: Schweizerbund (Zentralstelle für deutsche Kinder). Ich meine nun nicht, daß man im Grunde, bei der besten der Welt, nicht machen sollte. Ich will bloß sagen, es stimmt nicht, wenn man in ein anderes Haus zur Hilfe rufe, wo es im eigenen auch fehlt. Wenn zur Zeit eine Epidemie in meiner Familie alles barmherzigst, erwerbe ich mir dann ein besonderes Verbleiben, indem ich die meinsten freige laße, um andere zu pflegen.“

„In der Schweiz, wo niemand verurteilt, Verbungen wohl nicht. Aber hingegen? Wie sieht's mit dem? Frage einmal die Führerinnen einer Partei im Zürich, die über, aber auch bloß die Schaffhauser, ob kein Kinderland erziehen, ob niemand hungern müßte oder alle ein reiches Heimbild, Nödeln oder Feiern haben? Denn das gehört mit zum Wohlsein eines Menschenkindes. Gefunden einmütig abgelehnten des Walfis, des Jura, Bündens, der Dürrenschwets, ob sie immer umfange seien ihren Kindern die nötige Nahrung aufkommen zu lassen. Zu letzten Sätzen einige lebendige Beispiele: Eine Frau sagte: „Wir können uns nur schwarzen Kaffee leisten, die Milch ist nicht da, vor ihren Vagen zerfällt alles in ein Gewirr unverständlicher Tatsachen, für deren Wichtigkeit sie nicht einmal einsehen kann. Sie weiß nicht mehr, warum sie so gehandelt hat und nicht anders, was sie zu diesem oder jenem Manne trieb. Sie findet keinen Sinn in ihrem Leben und hat doch um zuweilen das Gefühl, sie hat etwas mit ihrem Leben gewollt, nur hat sie nicht herausgefunden, was es war.“

„Noch Macaulay leugnet sogar noch vielen möglichen Sinn. In Toldy ist ein Hlot (1928) fernschreit in einer Frau, die im Jahre 1888 im Alter von 1923 und kommt zu dem Schluss, dieses Leben gleicht dem Leben eines Dichters, ein Tor, vor noch einer Deutung bestehen sucht. Unter Verstand verstanden.“

zu teuer!“ Das ist eine Antwort auf einem Lande, wo die Milch in Erdbeeren fließt. Weiter: Ein Knabe sieht vor einem Elend Weib und überlegt: „Es ist wohl meiner Schwelger noch lang, wenn ich noch ein bißchen davon abfahre, ein ganz klein bißchen nur... ob dieses Brot!“ Weiter folgt einer: „Man hat auch keine reiche Kraft, wenn man morgens den leeren Kaffee trinken muß und sonst nichts im Bauch hat...“ Aus solchen kleinen Geschichten erkennt man, bei einem nicht aufzufassen nehmten, sondern aufzufassen, den Ernst der eigenen Lage und man fängt an zu merken, daß bei uns, in der Schweiz, das Paradies auch im Zerfall begriffen ist. Wenn es in dem Antritt des Schweizerbundes zur Förderung für deutsche Kinder heißt: „Trotz dem außergerichtlichen und dem andersartigen Kampf, den das deutsche Volk gegen Dummheit, Kälte, Arbeitslosigkeit führt, auch es noch viele Kinder darunter, denen es am nötigsten fehlt, und solche Kinder sind es, die am meisten in die Schweiz kommen...“, so ist diesem ein anderer Bericht entgegen zu halten, der von dem Auslandschwierigkeiten kürzlich im Bundeshaus in Bern abgelesen worden ist. Die „Waller Nachrichten“ schreiben darüber: „Im übrigen berichten die Auslandschwierigkeiten aus Deutschland, Frankreich, Italien, Dänemark, und hierüber von der geistigen und materiellen Not unserer Landsleute in der Fremde. Sie empfinden es bitter, feststellen zu müssen, wie andere Staaten sich um ihre Angehörigen außerhalb der Grenze. Heute mehr denn je annehmen, während bei uns die Hilflosigkeit der Kinder in dem Hause zu sein, wo Hilfe besonders nicht läßt.“ Frage: Soll man auch schon einen Zug aufstellen wollen zum Transport von verelenden Auslandschwierigkeiten? Soll man ihnen auch schon einmal ihre angeklammerte Heimat ließ machen wollen, indem man sie zu irgendwelchen Plänen in die Schweiz einläßt? Das ist es ein Komitee, das den lobenswerten Einfall gehabt hätte, einen Zug von Bergarbeitern zur Erholung ins Tal zu befördern? Haben die Rantone daran gedacht, Austausch zu pflegen mit den Kindern Auslandschwierigkeiten?

Diesen anklagenden Anfragen gegenüber lassen wir eine kurze Meldung der wohl dazu benutzen „Pro Juventute“ folgen, die uns auf unsere Anfrage hin mittelt:

„Für die Auslandschwierigkeiten ist im Laufe der letzten Jahre manches getan worden. Seit 1918 bis heute sind insgesamt um

22.000 Auslandschwierigkeiten durch die Fürsorge der Pro Juventute zu einem Erholungsanstalt in die Heimat ein- und zurückgeführt. Einmalig ist es von Schwere, schwerer, die notwendigen Familien, Freizeiteile und auch die finanziellen Mittel aufzubringen, und so ist Pro Juventute auch überaus genötigt, immer wieder zu bitten, man möge doch auch die Auslandschwierigkeiten abdecken. Wir sind aber überzeugt, daß ein vermehrtes Interesse für die Fremde aufgewandten Schweizerer nicht unbedingt auf Kosten anderer Kindererziehungsmaßnahmen gelassen müßte. Land und ab sind noch zahlreiche Familien, die wohl einmal einen Versuch mit einem solchen Ferienlager machen könnten. Sie für einen Selbstläufer zu erwärmen, ist der Hauptzweck unserer Pro Juventute.“

Für den kommenden Sommer benötigen wir noch Freizeiteile oder Geldmittel für ca. 100 bis 150 Kinder. Anmeldungen und Gaben werden vom Zentralsekretariat Pro Juventute in Zürich gerne entgegengenommen. Postfach: VIII 3100.

Wir möchten jedem Kind, wofine es diesseits oder jenseits der Grenze, die nötige Erholung von Herzen ginnen. Die nötige Erholung für die deutschen Ferienkinder guten Erfolg. Ganz besonders dringend scheint uns aber, die Tieren und die Beutel, vor allem die Berzer weit auf zu tun für die Kinder der Auslandschwierigkeiten. Sie und ihre Eltern sollen es spüren, daß die alte Heimat sie nicht im Stiche läßt. Sie sollen Land und Leute ihres Vaterlandes kennen lernen, damit ihnen möglich werde, ein wahres Gefühl der Zugehörigkeit zur Heimat ihrer Eltern zu bekommen.

## Frauen im neuen türkischen Außenhandelsamt

In Ankara wurde das neue türkische Außenhandelsamt gegründet, dem eine ganz besondere Bedeutung in Bezug auf neue Handelswege der Türkei zugewendet wird. Interessant ist die rassistische Auslese die für die Personalabteilung des neuen Amtes angesetzt wurde. Auch das weibliche Element spielt eine nicht geringe Rolle.

Die Stenotypistinnen müssen das Militär befragen. Eine besondere weibliche Angestelltenklasse die mit „Redaktorinnen“ bezeichnet wird, wird aus akademisch gebildeten jungen Tüftinnen ausgewählt, die mindestens eine Fremdsprache erlernt haben müssen. Auch eine einjährige Zeitsfrist am Hauptbüro des Amtes, in Ankara, sollen die Angestellten an die verschiedenen Zweigstellen im Ausland verteilt werden. Dr. R.

hochbegabtes Mädchen um ihren Lebensinhalt gebracht wird und die Welt um einen wertvollen Bürger — alles unter Anführung der heiligen Ideale. Joan Ogden hat das Glück, eine Erzieherin zu finden, die hervorragenden Fähigkeiten ihres Zeugnisses erkennt. Sie redet den Eltern zu, die Tochter studieren zu lassen. Es ist ein handlungsreiches. Joan fällt eine Entscheidung zu. Der Vater verweigert. In dem nächsten Jahre geht es um den Mutter weniger geliebten Schwester auszuliegen. Sie geht trotzdem hin. Joan plant sie bis zum Tode. Wieder einmal willt sie die Freiheit. Die Erzieherin hat für sie gefordert, sie wollen zusammen ein Haus in London beziehen. Joan wird Medizin studieren, wofür sie sich zu hervorragend eignet. Da Hammer ist die Mutter an sie, spielt mit ihren zarten Geistes, willt sie zurück. Joan Ogden, die etwas hätte leisten können, geht nicht. Die Erzieherin willt sie in die Welt zu verlassen und schwad dazu ist, ihr eigenes Leben zu machen. Und nach dem Tode der Mutter wird sie selbst Joan einem ihren Mitbewohnenden liebt. Unbarmherzig wird hier ein Menschenleben zerstückt unter Anführung der Ideale des Mädchens und der Arbeit.

Das es sich nicht um die Verwirklichung eines Ideals in seiner Ehrlichkeit handeln darf, zeigt eine Episode in dem Roman Coburns of Souls (1924) von Max Sinclair. Während des Krieges ist sein Sohn, dessen ihm Mann unter dem Namen Joan heißt, er zurück. Sie wendet sich nun mit Joan an den Geistlichen. Soll sie ihrem Gatten alles nehmen, oder soll sie mit dieser Lage zwischen ihnen weiterleben? Der Geistliche rät zu unbedingter Wahrsamkeit mit dem Erfolg, daß Sylvia an die Angst vor der Auseinandersetzung mit ihrem Liebhaber

hinge, obwohl sie ihren Gatten im Grunde mehr liebte. Eine spätere Unterredung zwischen einer Louise und Tobias und dem Geistlichen zeigt deutlich die Auffassung der Dichterin: Es kommt nicht so sehr auf die formale Verurteilung des Ideals der Wahrheit an, es kommt auf das Leben an, in dem es zum Leben wirken sollte. Nach dem Vorangehenden konnte es scheinen, als ob im 20. Jahrhundert alle Ideale über Bord geworfen wurden. Dem ist nicht so. Nicht mehr anerkannt wird allein die enge viktorianische Ausprägung, die Form, in die das Ideal gefaßt worden ist. Die Idee zwischen einer verheirateten Frau und einem jungen Manne. Es ist eine tragische Geschichte, denn sie bedeutet Verzicht trotz enger familiärer Zusammengehörigkeit. Warum verachtet Will Bach auf die Frau? Es wird von ihm gesagt, daß für ihn das Gebot als solches nicht verpflichtend ist; auch wenn man ihm von „Ehre“ spräche, würde er es nicht verstehen. Er begreift den Ehedruck nicht, weil es „unspontant“ wäre. Und hieraus erkennt man deutlich, daß der Kampf sich nur gegen die feste Form des Ideals und die Verfaßtheit die besten Einhaltung ist so gebanlos fordern, richtet sich nicht gegen dessen Sinn.

Gattin eines Philosophen, auf einer Schär von Kindern. Ein Haus voller Gäste, darunter eine Malerin. Wenn wir es noch nicht erkannt haben, hier lernen wir es, an einer Bewegung eine Welt zu sehen, vereinzelte Worte bis ins Tiefste zu deuten. Es wird wenig gesprochen in diesem Roman, denn das Gespräch dient sich in einer ganz anderen Schicht ab. Weil wir zu vieles durch die Augen der Malerin sehen, hatten die Hauptbeide in der Form von Bildern, zu denen nicht nur die Personen gehören, sondern die umgebende Natur, die Sonne, die uns beim Leben die Bilder nennt, oder der leuchtende Stern, der unter dem Stern steht. Alle die Dinge sind eben so wichtig wie der Mensch selbst. In einem Abschnitt des Buches, das Sans nicht leicht wieder unbedeutend, räumt ihnen Virginia Woolf sogar die unbedingteste Herrschaft ein. Wie das dann dieses Sans immer wieder, warum, wie die Tieren flarren, hoch, da hat der Wind einen Topf vom Brett geworfen, warum liest die Meinungsmeinung das Fenster offen? Tiere finden sich ein, das Sans entwirft ein Eigenleben, das aber durchaus nicht unabhängig ist von seinen Bewohnern. Denn im Kinderzimmer fragen die Spielzeugen nicht unbedeutend umher, und drunter im Wohnzimmer steht der Maßstab nach am gewöhnlichen Maß. Es ist eine ganz eigene Welt, die Virginia Woolf baut aus Tausenden von kleinen Einzelheiten, die den Blick der unbedingtesten Beobachters gewiß entzünden wären.

(Fortsetzung folgt.)

